

# PROUD

Ausgabe #2  
Erwin Ditzner



Kunst-, Musik- und  
Kulturszene in Ludwigshafen

**Ludwigshafen**  
Stadt am Rhein

**„DAS SCHÖNE AN  
IMPROVISATION IST,  
DASS JEDER WEISS,  
DASS ES IMMER AUCH  
SCHIEFGEHEN KANN.“**

# INHALT



Editorial  
Julia Katharina  
Thiemann

04



Erwin  
Ditzner



07  
Biografie

Improvisation auf farbigen  
Plastikschweinen – Erwin Ditzners  
Jazz-Kompositionen

18



Interview mit  
Julia Katharina  
Thiemann  
33

**„DAS SCHÖNE AN  
IMPROVISATION IST,  
DASS JEDER WEISS,  
DASS ES IMMER  
AUCH SCHIEFGE-  
HEN KANN.“**

41



48 Impressum

Mit der Publikationsreihe PROUD werden Kulturschaffende aus Ludwigshafen am Rhein vorgestellt, um ihnen zu einer größeren Öffentlichkeit zu verhelfen und das kulturelle Potential Ludwigshafens aufzuzeigen. Dies stellt auch eine Form der Anerkennung dar.

Der Sozialphilosoph Axel Honneth (\*1949 in Essen) spricht in seiner Theorie der Intersubjektivität von einer Form der „Unsichtbarkeit“, die viele Menschen in sozialen Beziehungen und gesellschaftlichen Gemeinschaften subjektiv wahrnehmen. Hiermit ist keine faktische Unsichtbarkeit gemeint, sondern ein fehlendes Gefühl der Sichtbarkeit im Sinne von Anerkennung und Wertschätzung.

Das subjektiv wahrgenommene Fehlen angemessener Anerkennung wird gerade im Kultursektor immer wieder von unterschiedlichsten Akteuren bemängelt, insbesondere auf regionaler Ebene und speziell in einer industriell geprägten Stadt wie Ludwigshafen.

Daher soll mit dieser Publikationsreihe eine Öffentlichkeit für regional in Ludwigshafen verwurzelte Akteure der Kulturszene geschaffen werden. Dabei kann PROUD durch begrenzte Kapazitäten immer nur exemplarisch, symbolisch und punktuell wirken. Mit dieser Publikationsreihe soll die lebendige Kunst-, Musik- und Kulturszene in Ludwigshafen befördert und in ihren Synergien und gebündelten Wechselwirkungen verstärkt sichtbar werden.

Konzeptionell kommen die jeweiligen Kulturakteure in PROUD neben kurzen einführenden Texten zu ihrem jeweiligen Schaffen in Interviews selbst zu Wort, um sich und ihre Tätigkeit zu beschreiben und in einen Dialog zu treten. Mit diesem Dialog präsentiert PROUD ausschnittartig in regelmäßiger Folge ganz unterschiedliche Kulturschaffende der Stadtgesellschaft und versucht dabei der vorhandenen kulturellen Vielfalt in Ludwigshafen eine weitere Stimme zu geben.



Erwin Ditzner wurde 1960 in Worms geboren und lebt in Ludwigshafen am Rhein. Er ging mit verschiedenen Rockbands, wie Guru Guru oder Sanfte Liebe, auf Tournee. Ditzner widmet sich seit Anfang der 1990er Jahre zunehmend dem Jazz und tritt mit sehr vielen unterschiedlichen Musikern auf, beispielsweise Peter Brötzmann, Karl Berger, Rudi Mahall, Johannes Bauer oder Alfred Harth. Im Jahr 1992 gründete er die Mannheimer Brass-Band Mardi Gras.bb mit, in der er bis 2007 spielte und bei sämtlichen CD-Einspielungen mitwirkte. Im Jahr 2008 begründete Erwin Ditzner gemeinsam mit Lömsch Lehmann das Ditzner Lömsch Duo. Daneben spielt er in unzähligen weiteren, oftmals auch wechselnden Formationen. Für seine Reduzierung des Drumsets bekannt, spielt er zum Beispiel in der ehemaligen Band Coleümes, die seit 2011 in neuer Formation Les Primitifs heißt, stets nur Snare und Bongos. Erwin Ditzner wirkte bei zahlreichen Fernseh- und Rundfunkproduktionen unter anderem von Arte, NDR, HR und BR mit. Im Rahmen des internationalen Jazzfestivals Enjoy Jazz, das jährlich in Mannheim, Heidelberg und Ludwigshafen stattfindet, spielt Erwin Ditzner regelmäßig in wechselnden Formationen.







12



13





# IMPROVISATION AUF FAR- BIGEN PLASTIKSCHWEINEN – ERWIN DITZNERS JAZZ-KOMPOSITIONEN

Julia Katharina Thiemann

Der Jazz-Drummer Erwin Ditzner, geboren 1960 als Markus Stauder in Worms, ist nicht nur aufgrund seiner zahlreichen Kollaborationen und unterschiedlichen Band-Projekte weit über die Stadtgrenzen seiner Wahlheimat Ludwigshafen hinaus bekannt. Nachdem er das Wiesbadener Konservatorium nach zwei Jahren des Studiums wieder verließ, spielte er unter anderem mit Guru Guru und Sanfte Liebe, konzertierte mit Marilyn Crispell, Aki Takase oder Peter Brötzmann und wirkte bei über 60 Alben in unterschiedlichster Konstellation mit. Dabei ist sein musikalisches Œuvre so vielseitig, wie seine unterschiedlichen Musikpartner, da er nicht nur aufgrund seines Instrumentes ein Teamplayer ist. Zu seinen Bands und Projekten zählen Les Primitifs, Cobody, Ditzner Lömsch Duo, Ditzner Twintett, Chris Jarrett & Erwin Ditzner, Netnar Tsinim, Töpelkings, DD duo und Red & Grey.

Das Spiel Erwin Ditzners bewegt sich oft zwischen den Polen der vollkommen freien Improvisation im konzertanten Augenblick gemeinsam mit Anderen und dem Arrangieren und Komponieren von Songs, die genau einstudiert werden. So transponierte

er gemeinsam mit Lömsch Lehmann und Matthias Debus ausgewählte Leitmotive von Richard Wagners „Der Ring“, wie zum Beispiel den bekannten „Walkürenritt“, in ein Jazzkonzert. Dabei wurden einige der gewählten Motive mit Klarinette und Kontrabass sowie Schlagzeug erkennbar ausgespielt und wiederholt, während andere Motive zur freien Improvisation anregten und somit Ausgangspunkt für eigene Kompositionen mit Einschlägen nicht nur des Free Jazz, sondern auch des Blues oder Rock waren. Vergleichbar dem Jazz Standard, in dem eine Vorgabe der Form besteht, die in der Improvisation gemeinsam neu gefüllt wird und eigene klangliche Texturen entfaltet.

Bei Erwin Ditzner sind selbst die Studioaufnahmen für LPs teilweise erstmalige Improvisationen und somit First Takes. Darüber hinaus verfolgt Erwin Ditzner auch das „Instant Composing“, ein improvisierendes Komponieren im Augenblick. In dieser Spielart des „Sound Painting“, des Gestaltens mit Klang, tritt Ditzner einer Gruppe von Musikern als Komponist des Augenblicks und Dirigent entgegen. Mit zuvor verabredeten symbolischen Handzeichen, die wie eine Sprache funktionieren, komponiert der Dirigent dabei neue Stücke in dem Moment der Handlung gemeinsam mit den Musikern, die spontan auf die Handzeichen reagieren und sie dabei individuell interpretieren und in Klang umsetzen. Hierbei entstehen teilweise auch graphische Partituren, die eine weitere Ebene des Schaffens Ditzners bilden. Das Arrangieren und Komponieren mit Graphiken steht dabei einer klassischen Praxis der Komposition auf Notenpapier entgegen und entspricht Ditzners



Naturell der Improvisation gekoppelt mit verabredeten klanglichen (Leit-)Motiven und Sequenzen.

Unschwer lässt sich an Erwin Ditzners musikalischer Praxis seine Vorliebe für Spontaneität und Improvisation erkennen. Auch sein vermittlerisches Talent und die Begeisterung für Musik als Instrument der Neukreation zeigen sich, wenn er „Instant Composing“ nicht nur mit Berufsmusikern ausführt, sondern auch als Workshop für Kinder anbietet, die auf diese Weise einen besonderen Zugang zu Musik und zu konzertanten Situationen des gemeinsamen Auftritts erleben dürfen.

Im Kulturzentrum „das Haus“ initiiert Erwin Ditzner gemeinsam mit Paata Demurishvili als DD duo ein situationsspezifisches, auf Improvisation beruhendes Komponieren in der Vertonung von zeitgleich projizierten, alten Stummfilmen, deren musikalische Ebene im Augenblick des Sehens entsteht. Hier zeigt sich Erwin Ditzners Interesse auch an visuellen Medien und sein Talent unterschiedliche Sphären, wie Free Jazz und Rock sowie World Music, in der

freien Improvisation auch mit Medien des Films oder der graphischen Notation zu etwas Neuem zu verbinden.

Seine Offenheit, Neugier und Fähigkeit auch über traditionelle Musikgrenzen hinweg zu denken, spiegelt sich in der Wahl seiner Instrumente. So verwendet Erwin Ditzner neben seinem üblichen Drum-Set zum Beispiel auch farbige Quietsch-Schweine in unterschiedlichen Tonhöhen, die er in Soli virtuos einzusetzen weiß und damit das Publikum begeistert. Improvisation ist für den Jazz-Drummer stets ein verbindendes Element seiner unterschiedlichen Formationen, Bands und Projekte mit anderen Musikern.



23







28



29



30



31



**„DAS SCHÖNE AN  
IMPROVISATION IST,  
DASS JEDER WEISS,  
DASS ES IMMER AUCH  
SCHIEFGEHEN KANN.“**

Erwin Ditzner



im Gespräch

JKT Wenn man Ihr musikalisches Schaffen verfolgt, ist die erstaunliche Bandbreite auffällig. Sie treten in sehr unterschiedlichen Formationen auf und spielen stets in variierenden Konstellationen. Wie wichtig ist Ihnen diese Vielfalt?

ED Ich bin zu Beginn meiner Laufbahn Anfang der 1980er Jahre Straßen-Musiker gewesen und habe dadurch immer mit wechselnden Besetzungen gespielt. Danach bin ich lange mit ein und derselben Band getourt und habe irgendwann gemerkt, dass mir das auf Dauer nicht reicht. Es hat sich wie eine musikalische Einbahnstraße angefühlt. Da ich in der Band nur Snare gespielt habe, konnte ich dort musikalisch nicht expandieren. Zugleich musste ich jede Tour mitmachen und konnte dadurch keine anderen Angebote annehmen. So ist der Wunsch gewachsen, auch anderen Projekten nachzugehen. Ich wollte nicht nur die kleine Trommel in einer großen Band sein – also habe ich das beendet. Momentan sehne ich mich wieder ein bisschen danach zu touren und über mehrere Wochen den gleichen Rahmen zu bedienen. Die permanenten Stil- und Genrewechsel sind auch sehr anstrengend. Aber damals brauchte ich eben die Freiheit, Ideen direkt und ohne Rücksicht auf Band-Verpflichtungen umsetzen zu können.

JKT Sie sind in ihrer Stilistik sehr vielschichtig. Bei Ihnen existieren Weltmusik und Jazz, aber auch rockige Klänge, wie zum Beispiel bei der Band Cobody, ebenso selbstverständlich nebeneinander wie feste Kompositionen und Improvisation. Wie entscheidet sich, welcher Herangehensweise Sie sich zuwenden?

ED Die verschiedenen Konstellationen entwickeln sich durch die Zusammenarbeit mit interessanten Mu-

sikern. Oft treffe ich Künstler bei Konzerten, mit denen ich gern zusammenarbeiten würde, und daraus entwickelt sich dann die passende Methode. Vor kurzem habe ich den Balafonspieler Brahima Diabatè in Heidelberg kennengelernt, mit dem ich gerne ein Projekt machen würde. Ich bin also nicht von Stilen getrieben, sondern von Künstlerpersönlichkeiten.

JKT Wie ist Ihre musikalische Ausbildung verlaufen? Welches Instrument haben Sie zuerst gespielt oder gelernt?

ED Ich bin sofort mit dem Schlagzeug eingestiegen. Als Kind hatte ich ein Schlüsselerlebnis bei meiner Tante, die Ende der 1960er Jahre mit dem Schlagzeuger von „Family“, einer sehr bekannten Wormser Coverband, befreundet war. Meine Tante hatte eine Dachwohnung, in der ein wahnsinnig tolles und unglaublich großes Schlagzeug in einem winzigen Zimmer stand. Zumindest fühlte sich das in meiner kindlichen Wahrnehmung so an. Dort habe ich zum ersten Mal ein Drumset live gesehen und musste es direkt berühren und einfach mal draufhauen. Das war wie ein innerer Zwang. Bei diesem Sound dachte ich nur: Wow!“ Ab diesem Zeitpunkt wollte ich Schlagzeuger werden. Eigentlich sollte ich ja Klavier lernen. Mein Opa gab mir Musikunterricht und war ein unglaublich strenger Klavierlehrer, aber das habe ich schnell beendet. Mein Vater, ein sehr guter Akkordeonspieler, mein Opa und mein Onkel hatten auch eine Band, mit der sie nach dem Krieg immer wieder im hiesigen Dorfsaal auftraten, um für Essen und Sonstiges zu spielen. Als mein Vater mit 18 Jahren aus der amerikanischen Kriegsgefangenschaft zurückkehrte, spielte er ziemlich gut Swing. Diese Melodien mit Schlag- und Oktavenbässen waren bei uns Zuhause prägend. Mein Vater hatte auch

immer ein Akkordeon hinten im Auto, das er bei jeder Party irgendwann herausgeholt hat.

Wenn ich es mir recht überlege: Eigentlich habe ich aus Protest gegen das Klavierspiel mit dem Schlagzeug spielen begonnen.

JKT Wie alt waren Sie da?

ED Mit zehn Jahren habe ich wild auf dem Schlagzeug herumgehauen. Ernsthafter geübt habe ich so ab zwölf Jahren. Das Schlagzeug war auch eine Methode, meine Hyperaktivität zu kultivieren. Wäre ich heutzutage Kind, man würde bei mir wohl ADHS diagnostizieren. (Lacht laut.)

JKT Musikalische Vorbilder hatten Sie demnach in der eigenen, sehr musikalisch ausgerichteten, Familie. Gab es darüber hinaus noch andere Vorbilder?

ED Ich habe einen sechs Jahre älteren Bruder, der damals bereits einen Plattenspieler und ein Tonband besaß, sodass ich seine Musik hören konnte. Das war vor allem Rock – Deep Purple, Led Zeppelin, Taste, Rory Gallagher, Steppenwolf, The Doors. Das hat mich alles sehr geprägt. Bei diesen Bands habe ich mir die langen Schlagzeugsoli angehört und immer mitgetrommelt. Auf der Sofaehne, auf einer Tischplatte, auf einem umgedrehten Topf oder was auch immer gerade da war.

JKT In Ihrer musikalischen Praxis spielt Improvisation eine entscheidende Rolle. Wie entscheiden Sie, in welchem Umfang Sie bei einem Auftritt improvisieren?

ED Improvisation ist immer vorhanden. Die Frage ist eher, ob es Arrangements gibt oder nicht. Wenn ich beispielsweise in einem Ballett am Nationaltheater in Mannheim spiele, gibt es natürlich eine Komposition mit klaren Vorgaben. Da werden die Freiräume kleiner, enger. Aber oft bestehen ganze Konzerte aus Improvisationen, wie zum Beispiel bei den „Carte blanche“-Konzerten bei „Enjoy Jazz“, wo ich jedes Jahr eine Band zusammenstelle, die an diesem Abend dann zum ersten Mal zusammen musiziert.

JKT Sie geben ja auch Workshops für Kinder, bei denen Sie mit Gebärden und grafischen Zeichen arbeiten. Diese Form des sogenannten Sound Paintings, der augenblicklichen, spontanen Komposition durch Handgesten, ermöglicht unterschiedlichen Menschen einen sehr niedrigschwelligen Zugang zur Musik, die in der gemeinsamen Improvisation entsteht. Wie kam es zu diesen Workshops?

ED Da ich ja Autodidakt bin und auch ein relativ schlechter Notenleser, habe ich mich nie an Schlagzeugschulen und Noten orientiert, sondern über das Gehör gelernt. Diese Grundlage versuche ich auch den Kindern zu vermitteln. Denn neunundneunzig Prozent aller Kinder lernen ein Instrument nach bestimmten Schulen und Noten. Dabei bleibt die Individualität auf der Strecke. Als die Organisation MUS-E mich bat, Musik an Schulen zu vermitteln, wollte ich meinen eigenen, von der Autodidaktik geprägten, Zugang weitergeben.

JKT Bei Ihrem Ansatz der Musikvermittlung können alle mitmachen und teilhaben, gerade weil man nicht Noten lesen muss und der Fokus vielmehr auf dem Hören und Machen liegt. Im Prinzip des

„Sound paintings“ übernehmen Sie die Funktion des Dirigenten und Komponisten, wobei sich die aktuelle Komposition erst im Augenblick des Tuns gestaltet. Stellt dieser Aspekt für Sie eine besondere Steigerung der Improvisation dar, wenn Sie mit einer großen Gruppe spontan komponieren?

ED Absolut. Ich sehe eine große Kraft darin, ein Konzept zu erarbeiten, das dann von allen befolgt wird. Ich mag diese im unmittelbaren Moment entstehende Energie, die manchmal auch zu totaler Verzweiflung führt und ganz viel Skepsis am Gelingen in sich trägt. Das ist eine Spannung, die das Tun aufregend macht.

JKT In Ihrer neuen Reihe im Kulturzentrum „das Haus“ in Ludwigshafen spielen Sie die Tonebene von Stummfilmen live während der Vorführung. Dabei ist dann auch das Zusammenspiel der Musik mit der visuellen Ebene und der Handlung des Films entscheidend. Überlegen Sie sich die Motive und den Aufbau dieser Vertonungen im Voraus oder entsteht die Musik vollständig während des Spielens?

ED Ich überlege mir im Vorfeld genau das Equipment, das ich benötige und mit dem ich spielen möchte. Bei den Stummfilmvertonungen werde ich auf jeden Fall auch mit meinem elektronischen Pad arbeiten, um eine möglichst breite Soundpalette zur Verfügung zu haben. Ansonsten interessiert mich der pure Moment, in dem ich die Bilder sehe und ganz unvoreingenommen reagiere und ich habe natürlich mit dem georgischen Pianisten Paata Demurishvili einen genialen Kollegen an meiner Seite, der schon als junger Künstler in der Sowjetunion professionell

Filme vertont hat. Glücklicherweise bin ich kein Kenner von Stummfilmen, sodass ich es naiv angehen kann. (Lacht.) Das Schöne an Improvisation ist ja immer, dass jeder weiß, dass es auch schiefgehen kann. Das bringt den Kick auf beiden Seiten der Bühnenkante.

JKT Zum Markenzeichen sind Ihre drei kleinen, bunten, quietschenden Schweinchen geworden, mit denen Sie ganze Songs spielen. Wie sind Sie auf die Idee gekommen, Plastikschweine zur Sounderzeugung einzusetzen? Wie sehr prägen die Schweinchen Ihr Image?

ED Die Schweine tauchen tatsächlich ständig in der öffentlichen Wahrnehmung auf. Sie lassen mich nicht mehr los. Auf meine drei Schweinchen werde ich manchmal öfter angesprochen, als auf mein Schlagzeugspiel, selbst wenn ich einen ganzen Abend lang sehr unterschiedliche Dinge gespielt habe und die Schweine nur einen Bruchteil des Programms ausgemacht haben. Zu den Schweinen bin ich zufällig während der Plattenaufnahmen zu unserer ersten CD mit meinem Partner Lömsch Lehmann, der Saxophon spielt, gekommen. Wir wollten unbedingt den Song „In A Gadda Da Vida“ von Iron Butterfly covern. Darin ist eines der längsten Drum-Soli, die es in der Popgeschichte gibt. Beim Einspielen wurde es dann etwas zu ernst und uns gefiel die Attitüde nicht, mit der wir vorgingen, sodass wir uns auf die Suche nach einer Auflockerung gemacht haben. Lömsch ist ein passionierter Sammler von Schweinen aller Art und da wir bei ihm Zuhause gespielt haben, sind mir drei quietschende Schweine, die eigentlich Hundespielzeug sind, in die Hände gefallen. So habe ich dann den Rhythmus-Part in dem Song mit Hilfe der Schweine gespielt. Dieser dadurch entstandene Groove ist dermaßen gut angekommen, dass ich seitdem meine

drei Schweinchen Chantal, Klose und Horst fast immer an meiner Seite habe. So auch letztes Jahr, wo ein Video in New York entstanden ist. Dort habe ich mit allen möglichen Leuten auf der Straße mit meinen Schweinen musiziert. Allerdings möchte ich nicht nur auf die Schweine reduziert werden. (Lacht.)

JKT Ja, das kann ich gut verstehen, aber ich würde die Schweine auch sehr vermissen. (Lacht.) Verraten Sie uns zuletzt noch ein Geheimnis: Woher kommt Ihr Künstlername Erwin Ditzner?

ED Der Name stammt aus meiner Straßenmusikzeit und war da so eine Art Spitzname. Aber mehr verrate ich jetzt nicht. Da müssten Sie mich zuerst betrunken machen.







44



45



# PROUD

Ausgabe #2 Erwin Ditzner

Herausgeberin:

Stadt Ludwigshafen am Rhein

Bereich Kultur

Kulturbüro

Bahnhofstraße 30

67059 Ludwigshafen

Für den Inhalt verantwortlich:

Fabian Burstein (Leitung Kulturbüro)

Konzept und redaktionelle Leitung:

Julia Katharina Thiemann

Gestaltung:

Sebastian Moock

Fotografie:

S.20 / Lorena Elvira Gutierrez

S. 33 / Hans Kumpf

Alle übrigen Fotos / Frank Schindelbeck

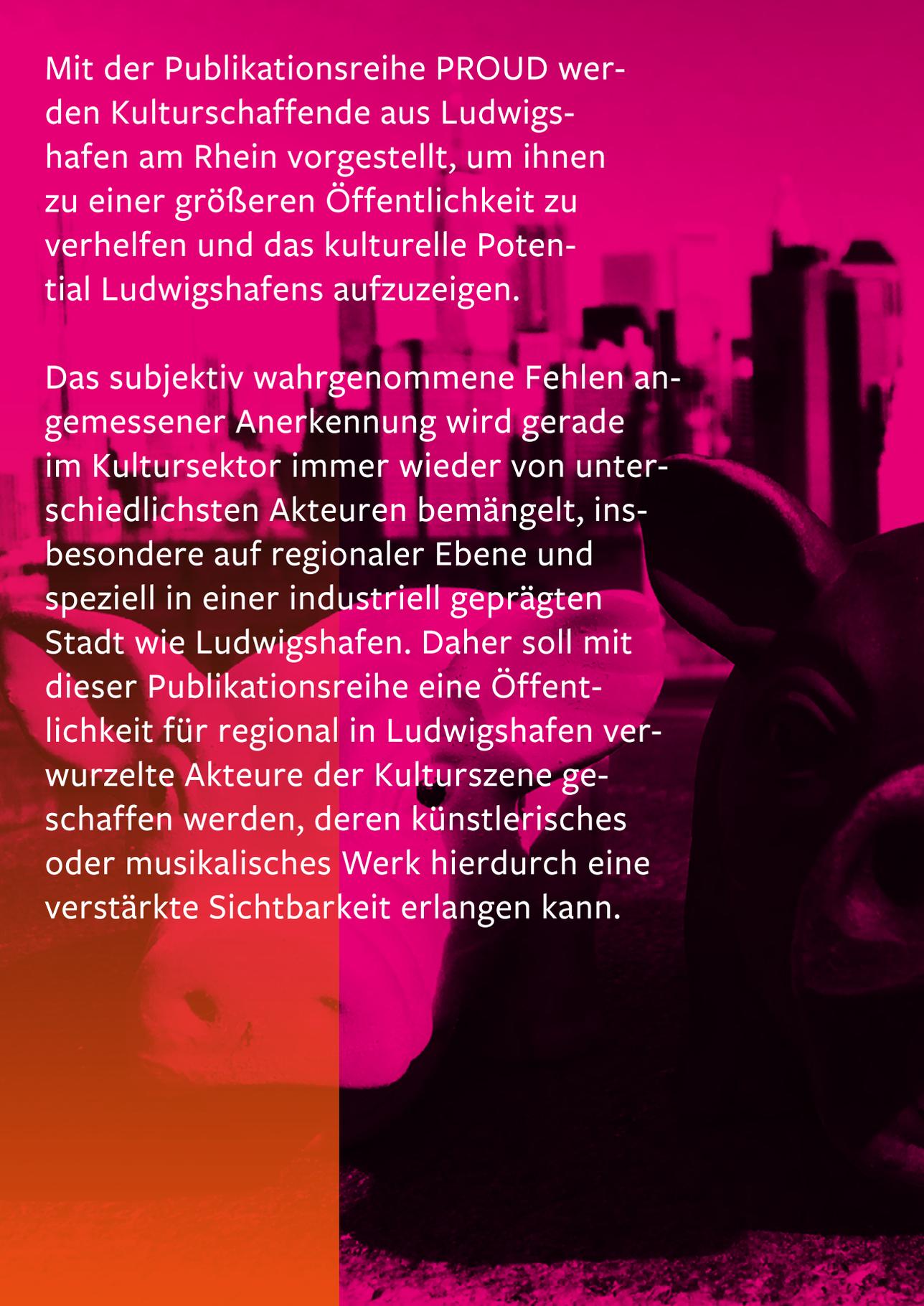
1. Auflage (200 Stück)

© Copyright 2019 – Alle Inhalte, insbesondere Texte, Fotografien und Grafiken sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, einschließlich der Vervielfältigung, Veröffentlichung, Bearbeitung und Übersetzung, bleiben vorbehalten. Für diesbezüglich Informationen kontaktieren Sie bitte die Herausgeberin.

Alle Rechte vorbehalten.

Printed in Germany

**Ludwigshafen**  
Stadt am Rhein



Mit der Publikationsreihe PROUD werden Kulturschaffende aus Ludwigshafen am Rhein vorgestellt, um ihnen zu einer größeren Öffentlichkeit zu verhelfen und das kulturelle Potential Ludwigshafens aufzuzeigen.

Das subjektiv wahrgenommene Fehlen angemessener Anerkennung wird gerade im Kultursektor immer wieder von unterschiedlichsten Akteuren bemängelt, insbesondere auf regionaler Ebene und speziell in einer industriell geprägten Stadt wie Ludwigshafen. Daher soll mit dieser Publikationsreihe eine Öffentlichkeit für regional in Ludwigshafen verwurzelte Akteure der Kulturszene geschaffen werden, deren künstlerisches oder musikalisches Werk hierdurch eine verstärkte Sichtbarkeit erlangen kann.